

gegeben. Ich habe nicht blos das erste, sondern auch die zwei anderen Bücher der betreffenden Schrift durchgegangen, aber den angeführten Text nicht gefunden. Auch S. 11, 24, 25 u. A. sollten die Fundorte der citirten Väterstellen genauer angegeben werden. Die zwei Stellen aus dem heil. Thomas S. 154 (die letztere findet sich nicht in cap. 6. Isai. sondern Joann. 6. lect. 6.) handeln eigentlich und direct nicht von den Opferfrüchten, sondern von den Wirkungen der heil. Communion. S. 169 (Anmerkung) soll statt Kirchenväter das Wort Kirchenlehrer stehen. — S. 134 dürfte auch das kürzere (erst neuerdings mit 300 Tagen Abläfz bereichert) Gebet des hl. Thomas aufgenommen werden. Vgl. P. Schneider, „Die Abläfze“ 8. Aufl., S. 735). S. 248 sollte der Unterricht über Gewinnung der Abläfze etwas ausführlicher, d. h. klarer und praktischer sein. S. 40 ff. ist die Schilderung der Unkeuschheit und ihrer Folgen (wenigstens für den Leserkreis eines solchen Buches) stellenweis etwas zu stark und auch das S. 61 ff. über den Tanz Gesagte dürfte in solcher Allgemeinheit etwas zu einseitig sein und darum nicht überall die erhoffte Wirkung hervorbringen.

Das gediegene, gehaltvolle Unterrichts- und Andachtsbuch ist der Jugend im Allgemeinen und den studierenden Jünglingen insbesondere zu empfehlen, da es sichere Anleitung und Hilfe bietet, um den kostbaren Schatz der heiligen Reinheit in den gefährvollsten Jahren des Lebens und mitten in einer verdorbenen Welt zu bewahren.

St. Peter bei Freiburg. Spiritual Dr. Nicol. Gühr.

9) **Hau- und Bausteine zu einer Literaturgeschichte der Deutschen.** Wahrheit und keine Dichtung von Sebastian Brunner. Wien 1885. Bei H. Kirsch. 90 Seiten. 50 kr. = 1 Mark.

Motto: Bis in die innersten Herzensfalten
Haben die Herren genau sich gekannt;
Ist es erlaubt, für wahr zu halten,
Was sie sich gegenseitig genannt?

Dem überspannten Dichterculte ist bereits Baumgarten und Dühring entschieden entgegengetreten. In den vorliegenden zwei Heften der Hau- und Bausteine beginnt die scharfe und witzige Feder S. Brunner's, die sich schon in so manchem Strauße gegen Bornirtheit und Phrasenthum siegreich bewährt hat, Glossen über Dichterleben und Dichterwirken zu liefern, die, wenn sie auch nur aphoristisch hingeworfen sind, neben manchen Abschweifungen und zu langen Citaten treffliche und schlagende Gedanken und, wie man es von diesem großen Satyrifer, den Brugier (7. A. 583) den besten Satyrifer der Gegenwart nennt, nicht anders erwarten kann, in der witzigsten und humorreichsten Form. Herr Prälat Brunner, der das siebzigste Lebensjahr schon überschritten und seit dem Niedergange der romantischen und dem Auftauchen der jungdeutschen Ideen schon so manche Wandlungen in den Anschauungen der Dichter zu beobachten reichlich Gelegenheit gehabt hat, kann

sich mit Recht berufen fühlen, über Literaturperioden ein vielfältig maßgebendes Urtheil abzugeben. Selbst Dichter und stets voll regen Interesses für Literatur und, was in diesem Falle wichtiger ist, durch seine ausgezeichneten und ausgebreiteten historischen Studien über die treibenden Kräfte der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts mit den äusseren Vorgängen wie den Ursachen derselben vollkommen vertraut, versteht er nicht nur, was in den Worten der Dichter klar gesagt ist, sondern auch was zwischen den Zeilen steht. Er spricht seine Ansicht offen aus, daß er die Lectüre der alten und modernen Classter als ein unentbehrliches Bildungsmittel der Jugend betrachte, daß aber dieselben die christliche Sittenlehre nicht ersetzen, zumal in den letzteren soviel Tendenz, Irrthum, Phrasenthum und haltlose Ansichten stecken. Er hat es jetzt leichter als in früheren Jahrzehnten, da sich jetzt ein großer Theil des Publicums bereits vom Phrasenthume abzuwenden beginnt und auch die Dichter, wie Geibel, Scheffel, Dahn, Baumgärtner u. frisch Bahnen wandeln, die sich mit denen der fadens Aufklärungsmeier und — der 12 Stämme kreuzen. — Von den 118, die der Herr Verfasser besprechen will, kommt im ersten Hefte zuerst „Vater“ Gleim, „der Seher Gottes“ an die Reihe. Vielleicht könnte man den alten „Hüttner“ ruhig schlafen lassen, wahrscheinlich hätte auch Brunner seinen Schlaf nicht gestört, wenn der „Grenadier“ nicht eine für seine Zeit vielfältig charakteristische Person wäre. Er lässt dem protestantischen Canonicus das Gute, das er an sich hatte, besonders seine Herzengüte und Gastfreundschaft, aber daß Gleim ein deutscher Horaz sein wollte, daß er sich mit seinen servilen Grenadier-Liedern brüstete, die voll Speichelerei gegen König Friedrich und voll Ungerechtigkeit gegen Österreich sind, das kann Brunner's Satyre nicht verwinden. Armer Gleim, da sieht es schlimm aus! Mußtest du denn auch ein Seher Gottes sein wollen und ernstlich glauben, daß aus deinem Halladat die christlichen Schüler Dernisch-Weisheit schöpfen sollten. Die Weihrauchwölfe, die selbstbezahlt Weihrauch dampfte, sind verflogen. Der Haufsteiner beleuchtet uns den einst so Veräucherten von allen Seiten, manchmal auch den einen und andern aus seinem Kreise. Es ist leicht über Mönche und Pfaffen zu schimpfen und zu versetzen:

Sein fettes Unterkinn und seine fette Wange
Trägt unser Herr Prälat vor manches Sterbebett,
Und wird nicht vor dem Tode hange
Wird noch von jedem Bissen fett;

und „An unseren Pater“ zu schreien:

Berschmähestester der Baalspfaffen,
Kreuch, o du Raupe, näher her!
Gott hat zum Menschen dich geschaffen
Und nicht zum Faulthier, nicht zum Bär.
Kreuch aus aus deiner Mördergrube,
Du Mörder edler Lebenszeit!

Ausschnarcher, Säufser, feiger Bube,
Der Geld nimmt fir die Seligkeit.

Aber es kommen Zeiten, wo Leute so thöricht sind zu glauben, daß selbst ein Mönch für die Wissenschaft und seine Mitmenschen mehr geleistet habe, als der stets seinen Friedrich so verhimmelnde preußische Commiss- und Gamaschendichter, der weit vom Schusse die Soldaten aufforderte, für Friedrich's Ländersucht sich todtschießen zu lassen.

Im zweiten Heft wird eine noch vielfältig bewunderte Dichtung, Böfzens „Louise“ besprochen. Stimmen wir auch mit dem Herrn Verfasser nicht überall überein, da wir meinen, daß es einem protestantischen Pastor ebenso wie einem katholischen Pfarrer erlaubt sei, das ideale Leben in einem Landpfarrhause und einzelne Scenen aus dem gewöhnlichen Landleben zu schildern, so unterschreiben wir vollauf das, was er über die Tendenz des idyllischen Epos, über das widrige Selbstlob des Dichters, über dessen Toleranz-Fanatismus und die Melange-Religion des 18. Jahrhunderts u. s. w. oft in recht drastischer Weise sagt. Wie die kernigen Ansichten so mancher Zeitgenossen und die frische Strömung der Neuzeit beweist, kann die Humanitäts-Philisterei die Geister nicht mehr fesseln und beginnt das Ansehen jener Männer stark zu sinken, die nichts Besseres wußten, als der ganzen deutschen Nation und der Welt Juden, Dervische, Brahmanen und Verehrer Mahomed's als Muster hinzustellen, als ob es keine christlich-germanische Cultur und keine große deutsche Vergangenheit gäbe. Wie widrig nimmt sich der Servilismus dieser Allerweltsaufflärer aus, die für sich alle Weisheit gepachtet zu haben wähnten, aber ihren Brodgebern göttliche Attribute zu geben sich nicht scheut, wenn man liest, daß diese Duodez-Fürsten im vorigen Jahrhunderte für verkaufte liebe Landeskinder von England baare 34,177.466 Reichsthaler bezogen, wovon Hessen-Cassel den Löwenantheil von $3\frac{1}{2}$ Millionen Pfund Sterling bekam. Dafür setzte das dankbare Vaterland dem Großherzoge auf dem Platze zu Cassel ein Standbild. Brunner geht der behaglichen Selbstzufriedenheit Böfzens und dessen Universal-nicht-Religion scharf zu Leibe, wenn derselbe als Penserojo schreibt:

Und bet', o heilige Natur! Dich an mit Zeno Epicur!

Pythagoras und Sokrates und Plato und Diogenes,

Dich Weltgeist hehr und unbekannt, den Weisen wird er nur genannt,

Jehovah, Jupiter und Thot, Zeus, Ovomazes und Gott."

Er nennt ihn einen Fanatiker des Nihilismus. Wenn sich derselbe in seinem Knästerdampfe wohl fühlte, gönnen wir es ihm, wenn er aber in denselben eingehüllt über das, was anderen heilig ist, schlechtweg in seiner dünnelhaften Weisheit den Stab brechen zu dürfen glaubt, dann mag er auch die scharfen Worte Brunners entgegennehmen. Viele derselben gelten den Anschaunungen der Zeit, viele der Person des „weisen Pfarrers von Grünau“, der glaubte, daß er als Dichter höher stehe, als Napoleon als Feldherr, wie ihn der freundliche Herzog von Gotha versicherte. Homer wird uns immer ein Lieblingsdichter bleiben. Was in demselben speciell griechisch ist,

wird der Verständige als nichts anderes nehmen, daher erscheinen uns die Auslassungen S. 55 übertrieben. Wünschenswerth wäre, daß in den folgenden Heften mehr Einheitlichkeit herrschte, wodurch die Wirkung der trefflichen Bemerkungen erhöht würde. Aber auch aus den zwanglos sich aneinander reihenden Capiteln wird jedermann über die genannten Dichter und ihre Freunde viel Lehrreiches und viel — Heiteres entnehmen. Wir sehen den folgenden Heften mit Spannung entgegen.

Oberhollabrunn.

L. Pröll, k. k. Gymnasial-Professor.

10) **Geschichte der kirchlichen Armenpflege** von Dr. Georg Ratzinger. Gefrönte Preisschrift. Zweite umgearbeitete Auflage. Freiburg im Breisgau. Herder'sche Verlagshandlung. 1884. Gr. 8°. XIV und 616 S. Preis: 8 Mark = 4 fl. 96 kr.

Der hervorragende socialpolitische Schriftsteller Dr. G. Ratzinger hat seine vor 16 Jahren herausgegebene und von der Universität München gefrönte Preisschrift „Geschichte der kirchlichen Armenpflege“ in zweiter, umgearbeiteter Auflage erscheinen lassen. Mit Recht heißt die Auflage eine umgearbeitete; denn das ausgezeichnete Werk, dem selbst protestantische Socialpolitiker die glänzendste Anerkennung nicht versagen, hat im Vergleich mit seiner ersten Auflage eine wesentliche Erweiterung erfahren, da Ratzinger die seit dem Erscheinen der ersten Auflage in völliger Umwälzung begriffenen politischen, sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse eingehend berücksichtigte, daß man diese neue Auflage mehr als ein neues Werk, denn als zweite Auflage bezeichnen möchte. Das mit Bienenfleiß und tiefer Gelehrsamkeit, mit glühender Liebe zur Kirche geschriebene Werk verdiente wohl eine eingehende Besprechung und Aufzeigung seines reichen Inhaltes; aber der der Recension gewidmete Theil dieser Zeitschrift zwingt uns, uns der äußersten Kürze zu befleissen.

Von den ersten Anfängen der christlichen Armenpflege, wie sie in der kleinen Gemeinde zu Jerusalem voll des Opfergeistes und inbrünstiger Liebe sich äußerte, bis herab zu unserem modernen Zwangsaarmenwesen, das der sittigenden Kraft der Kirche nicht mehr zu bedürfen vermeint, geleitet der Verfasser in drei großen Zeitaltern (christliches Alterthum, Mittelalter und Neuzeit) den Leser, um ihm an der Hand statistischer Daten und durch Vorführung erschöpfernder Quellen in voller ungeschminkter Wahrheit, welche auch die Schattenseiten nicht verschweigt, eingehend zu zeigen, was die Kirche nach dem Vorbilde ihres göttlichen Stifters, der ja „gekommen, den Armen das Evangelium zu verkünden,“ in großartiger charitativer Wirksamkeit zur Linderung des menschlichen Elendes gethan. Gerade auch auf dem Gebiete des Armeinwesens zeigt sich so recht die Katholizität der Kirche. Ebenjogut wie im römisch-griechischen Weltreiche, weiß sie auch in den neu entstehenden germanischen Reichen die Mittel zu finden, gerade den Armen den Haupttheil ihrer Mission zukommen zu lassen. Und wenn auch hie und da ungünstige Perioden eintreten, wo